

leicht trage ich an dem mir zugefallenen Beruf, den christlichen Glauben dazu anzuhalten, sich mit der historischen Wahrheit aufrichtig auseinanderzusetzen“, klingt immer wieder in und zwischen den Zeilen dieses mit leichter Hand und vielleicht gerade darum erschütternd wirkend geschriebenen Werkes. Bekanntlich ist Schweitzer nicht nur Gelehrter, Musiker ist er auch, entstammt doch seiner Feder eines der besten Werke über Bach, und verdanken doch seiner Tatkraft viele deutsche Kirchen die Erhaltung ihrer klangvollen alten Orgeln. „In Afrika errettet er alte Neger, in Europa alte Orgeln“, sagen seine Freunde scherzhaft von ihm. Ergreifend mutet die von ihm selbst erzählte Episode an, die für sein Leben ausschlaggebend wurde. Nachdem sein theologisches Studium abgeschlossen ist, nachdem er in Amt und Würden steht und wissenschaftlich anerkannt wurde, beschließt der Nierastende, Medizin zu studieren, um ... im Kongo-Gebiet den Schwarzen zu helfen. Er beschließt nicht nur, er führt auch seinen Plan durch. Ob wohl ein Romandichter die Wandlung eines solchen Lebens psychologisch in derart knappen und ergreifenden Sätzen zu schildern verstünde, wie es uns hier aus den Aufzeichnungen Schweitzers entgegenklingt? „Nur derjenige, der sein Vorhaben als etwas Selbstverständliches, nicht als etwas Außergewöhnliches empfindet und der kein Heldentum, sondern nur in nüchternem Enthusiasmus übernommene Pflicht kennt, besitzt die Fähigkeit, ein geistiger Abenteurer zu sein, wie sie die Welt nötig hat.“

Die Lebensweisheiten, die in diesem Buche stehen, die grandiosen Schilderungen der immer wiederkehrenden Kämpfe, das Abenteuerhafte und der tiefe Einblick in die Gelehrtenstube ... dies alles läßt Schweitzers Lebenserinnerung zu einem Buche werden, das Mut und Selbstvertrauen schenkt und das die Geheimnisse entschleiern, wie Gedanken entstehen und wie der Gelehrte diesen Gedanken mit geradezu kriminalistischem Instinkt nachspürt. Und somit wird dieses Werk zu einem kostbaren Schatz für alle Menschen, die in seelischen oder in äußeren Kämpfen stehen, und es wird zu einem Lehrmeister für die Jugend. „Auf die Frage, ob ich pessimistisch oder optimistisch sei, antworte ich, daß mein Erkennen pessimistisch und mein Wollen und Hoffen optimistisch ist.“

★

Schließen wir heute den Querschnitt über geistige Literatur ab, so dürfen wir der Vollständigkeit wegen nicht das feinsinnige Buch von Rudolf von Delius vergessen: „Die Weltmächte des Geistes“ (Verlag Waldemar Hoffmann, Berlin). Gegensätze zwischen Ostasien und Europa tun sich uns auf, Gegensätze in Fragen der Gemeinschaft, der Weltanschauungen und der Religion. Mit zartem Pinsel entwirft Delius ein beinahe lyrisch anmutendes Gemälde über die seelische Welt Chinas und Japans, während die europäische Welt mit Wucht und Kraft dagegen gestellt wird. Was das Werk auszeichnet, ist vor allem das tiefe Einfühlungsvermögen des Autors und die formvollendete Wiedergabe seiner prächtigen Gedanken. Nur für das Wesen des Christentums fehlt ihm das Instrument des Erfühlens. Während es Delius in Fragen der Kunst, in Fragen des Gefühlslebens und in Fragen des Erlebens überhaupt immer gelingt, das Wesentliche aus der Fülle der Materie herauszugreifen und gefiltert, klar und sauber, hinzustellen, greift er in dem Kapitel über das Christentum das Unwesentliche heraus, das scheinbar Widerspruchsvolle. Wir haben oben gesehen, daß es viele Schwächen und Probleme im Christentum gibt, die gerade heute die Dichter veranlassen, immer wieder Stellungnahme zu fordern, unserer Ansicht nach liegt jedoch das